

H
K
E.S.

Nachschrift von
Ida Knoch

Stuttgart

zw. 17. u. 21

Februar 1913

Es denkt mich: Ex deo nascimur. -

Aus einer mystischen Sendung heraus ist für Mitteleuropa eine ganz bestimmte Sprache gegeben, in der jeder einzelne Wortlaut sowie die Aneinanderreihung etwas Okkultes ausdrückt, zum Beispiel in dem Satz: "Es denkt mich".

E - lang gezogen, drückt das waltende, webende, schaffende Göttliche aus in der Weltordnung und im Menschen.

S - gedehnt gesprochen, das sich durch alles hindurchschlängelnde, wallende, wellende (von Welle) gleichsam Astrale.

Mich - das heißt mein Ich. Also das Göttliche denkt man im Ich.

- Die Seele leer machen und ein Gefühl der tiefsten Frömmigkeit empfinden.

Zweiter mantrischer Satz: "Es webt mich". Wieder die göttlichen Kräfte im E, Astrales im S - und empfinden das Gefühl tiefster Ehrfurcht und Andacht.

Nun gibt es noch eine andere Übung, Meditation. Den alten Essäern war vorgeschrieben, nach dem Untergang der Sonne bis zum Aufgang der Sonne kein Wort zu sprechen, was sich auf weltliche, materielle Sachen bezog. Dem vorgeschrittenen Essäer war sogar vorgeschrieben, während dieser Zeit an nichts zu denken, was sich auf Weltliches bezog.

Außerdem hatten die Essäer jeden Morgen vor Sonnenaufgang in inbrünstigem Gebete das Heraufkommen der Sonne zu erleben und dann der Gottheit zu danken, daß sie das Tagesgestirn wieder Heraufgeführt hatte. Es gab sogar eine bestimmte Formel: "Ihr Götter, euch verdanke"

Diese wunderschönen, erhebenden Gebräuche und Meditationen kann der moderne Mensch nicht mehr üben.

Der Esoteriker soll durchaus wahr sein, wahr sein bis in den innersten Herzensgrund, und es würde eine Unwahrhaftigkeit sein, wenn der heutige Esoteriker jeden Morgen in inbrünstigem Gebet den Sonnenaufgang erleben und dafür danken wollte.

Zur Zeit der alten Essäer hatte man noch die Anschauung, daß das Weltensystem durchaus nicht so feststehend sei, sondern daß zum Beispiel der Lauf der Gestirne und so weiter der Willkür der göttlichen Wesenheiten unterworfen sei, daß also einmal eines Morgens die Sonne nicht heraufsteigen würde. Diese Übung ist also für den heutigen Menschen nichts; denn der heutige Mensch weiß, daß es ein feststehendes Weltensystem gibt. Er würde also unwahrhaftig sein, wollte er diese Übung machen. Auch die erste Übung der Essäer zwischen Sonnenuntergang und -aufgang würde in der heutigen Zeit nicht durchführbar sein. Der heutige Esoteriker aber weiß, daß jede Nacht Astralleib und Ich den physischen und Ätherleib verlassen. Nun muß sich der Esoteriker einmal diese Vorstellung vor die Seele führen, daß ein Dämon sich des physischen und des Ätherleibes bemächtigt hat, und Astralleib und Ich am Morgen nicht wieder in ihre Wohnungen einziehen könnten. Der Esoteriker sollte sich nun beim Erwachen folgendes vor die Seele rufen: Was hast du kurz vor dem Erwachen gedacht, getan? - Der vorgeschrittene Esoteriker tut dies vor dem Erwachen mit vollem Bewußtsein! - Zunächst kann man sich nicht besinnen, daß man überhaupt etwas gedacht und getan hat. Nachdem man aber längere Zeit diesen Gedanken nachgegangen hat, kommt - zuerst gleichsam vorbeihuschend, dann immer festere Formen annehmend - der Gedanke: Du hast der Gottheit gedankt, daß es dir vergönnt ist, wieder in dem von ihr aufgebauten Leib Wohnung zu nehmen, denselben wieder zu beleben. - Aus dem Göttlichen sind wir geboren. Ex deo nascimur.

Diesen Satz, diesen Dreiklang sollen wir uns jeden Morgen wiederholen und dabei das Gefühl der tiefsten Dankbarkeit empfinden. Die Gottheit hat uns den Tempel unseres Leibes aufgebaut, während der Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung unseren physischen, Äther- und Astralleib aufgebaut. Wir haben also jeden Morgen unser Bewußtsein wieder heraufgeholt.

Wie wir durch die Pforte des Todes schreiten, kommen wir wieder in einen anderen Bewußtseinszustand. Zur Zeit der alten Atlantier war noch ein helles Bewußtsein vorhanden. Der alte Atlantier ging bei seinem Tode mit hellem Bewußtsein in die

(17.-21.II.13)

- 3 -

geistigen Welten ein. Das verlor sich aber nach und nach, und in dem vierten nachatlantischen Zeitalter war die Furcht vor dem unbekanntem, schattenhaften Zustand so stark, daß das in dieser Zeit geprägte Wort: "Lieber ein Bettler auf Erden als ein König im Reiche der Schatten" eine Realität war. Es war wirklich nach dem Tode alles schattenhaft in dieser Zeit. Durch das Christusereignis ist dies anders geworden. Wir können durch die Aufnahme des Christus in uns wieder dahin kommen, daß wir bewußt nach dem Tode in die geistigen Welten eindringen können - in den Christus hinein sterben: In Christo morimur. Diesen Dreiklang muß man immer nur mit dem Gefühl tiefster Frömmigkeit im Herzen meditieren.

Und nun müssen wir dahin gelangen, uns bewußt zu werden unseres göttlichen Ich, es muß uns gleichsam wiedergeboren werden: Per spiritum sanctum reviviscimus.
